

einem „Weltberuf“ des jüdischen Volkes. Es verfehlt diesen, wenn es nichts anderes sein will als nur ein Volk wie die anderen Völker; eine Gefahr sowohl für die Assimilationsjuden als auch für die radikalen Zionisten, wenn deren alleiniges Ziel die Eigenstaatlichkeit ist, als auch für die Siedlerbewegung, die einen militanten Messianismus pflegt, der zu dauernden Spannungen mit den Palästinensern führt. Darin äußert sich dann leicht „eine Entfremdung von der biblisch-talmudischen Aufgabe des ‚geheiligten Volkes‘“ (173). Vetter erkennt keineswegs die Bedeutung des Staates Israel für die Juden, aber: „Seine politische Realität kann den hohen Ansprüchen an den geschichtlichen ‚Weltberuf‘ der religiös-nationalen jüdischen Gesamtheit nicht gerecht werden ... Die Überlieferung sieht das erstrebte jüdische Kollektiv nur in einer Gesellschaft verwirklicht, die sich auf das messianische Gottesreich hin wandelt“ (172). Deshalb verlangt das aktuelle politische Handeln des Staates Israel eine Friedenspolitik, „nicht jedoch eine theokratische Staatsform“ (ebd.). Vetter verfügt über eine unglaubliche Kenntnis der Quellen, speziell der rabbinischen. Er schrieb das Buch mit sorgendem Blick auf die gegenwärtige Situation des jüdischen Volkes, dem er wieder seinen „Weltberuf“ ins Bewusstsein rufen möchte. Er schließt mit der prophetischen Warnung aus Martin Bubers „Die Stunde und die Erkenntnis“ (Berlin 1936), „daß Israel ... untergehen muß, wenn es nur als politisches Gebilde existieren will. Bestehen kann es – und das ist ... das Paradox der jüdischen Geschichtswirklichkeit – nur dann, wenn es auf seinem Beruf der Einzigkeit beharrt: Wirklichkeit zu machen aus dem im Bund gesprochenen Wort Gottes.“ Franz Mußner

Ulrike Wolff-Jontofsohn, **Friedenspädagogik in Israel**. Beiträge nichtstaatlicher Gruppen zur Bewältigung gesellschaftlicher und politischer Konflikte. Schriftenreihe des Deutsch-Israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten e. V. Bd. 33. Schwalbach 1999. 460 Seiten.

Die Verfasserin ist Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und legt mit diesem Buch ihre Dissertation vor. Ihre Zielsetzung: den gegenwärtigen Wissensstand über die israelische Friedenspolitik zu erweitern, die besonderen Strukturen der nichtstaatlichen Friedenspolitik aufzuzeichnen und ihrer Vernetzung mit dem Schulwesen nachzugehen. Geschichtliche Rekonstruktion, aktuelle Darstellung und theoretische Erörterung werden ergänzt durch eine Feldstudie, die demonstriert, wie sich Friedensarbeit in der Praxis vollzieht. Die Autorin bewegt sich damit im Umfeld von Arbeiten wie

die von Ulla Philipps-Heck zu Neve Shalom/Wahat as-Salam (1991) oder die von Jörn Böhme und Christian Sterzing herausgegebene Sammlung zu den „Friedenskräften in Israel“ (1992), betont aber wesentlich stärker die pädagogische Dimension.

Im ersten Kapitel entwickelt Wolff-Jontofsohn die historischen und politischen Grundlagen der in die Gegenwart hineinwirkenden Konfliktgeschichte bis zum Friedensprozeß der neunziger Jahre. Anschließend schildert sie die bestehenden innergesellschaftlichen Konflikte als Friedenshindernisse. Im Mittelpunkt der Studie stehen die Analyse der nichtstaatlichen Friedensarbeit und Friedenspädagogik in Israel sowie sozialpsychologische Perspektiven und Erklärungsmodelle für Intergruppenkonflikte, Vorurteile und Einstellungsveränderungen (Kap. 3 und 4). Kapitel fünf stellt die Feldstudie vor und den spezifischen Beitrag der israelischen Friedenspädagogik. Wolff-Jontofsohn hat selbst wiederholt in Israel gelebt und kann so die Probleme von Innen her darstellen. Dabei ist ihr Blick weniger politisch als pädagogisch, soziologisch und psychologisch geschult. Darin liegt die Stärke dieser Studie. Die großen politischen Aporien bleiben ausgeblendet. Ihre Beobachtungen zeigen das andere, das befremdliche, das gegenüber westlichem Staatsverständnis „exklusive“ Israel. Im Resümee spricht sie von einer „kaum zu durchbrechenden Bewußtseinsschranke“. Die Option für den Frieden wird von vielen Israelis als innenpolitischer Wunsch erlebt, aber nicht als Alternative zur wichtigeren Sicherheitspolitik und als Chance einer gewandelten Staatsauffassung gesehen. Die Fehlentwicklungen der Geschichte haben verfestigte Bewußtseinsmuster geschaffen, die durch politische Abkommen nicht verändert werden. Aber auch die bewußte Wahrnehmung der „Grenzen von Begegnung“ bedeutet bereits einen Fortschritt. Deshalb plädiert die Autorin vehement für pädagogische Arbeit an der Basis und für Unterstützung der Friedensgruppen trotz ihrer begrenzten Reichweite. Sie verhindern, daß das Thema Friedensprozeß ganz aus dem Erziehungsbereich ausgeklammert wird.

Die Einstellung der Autorin kann mit einem Zitat von Amos Oz zusammengefaßt werden: *„Tief in ihrem Innern haben viele Juden und Palästinenser lange geglaubt, sie würden eines Tages aufwachen und die andere Seite wäre einfach verschwunden und alle Probleme wären auf diese Weise gelöst. Heute haben die Menschen auf beiden Seiten begriffen, daß es keine Alternative zur Teilung des Landes gibt. Wir alle wissen heute: der andere wird nicht verschwinden. Am Ende wird es zwei Staaten geben, ob diese Leute damit glücklich sind oder nicht“* (1996).

Bernd Feininger